

Bemerkungen zu bürgerlichen Vereinen des 19. Jahrhunderts und möglichen Formen im 21. Jahrhundert

Heinrich Hauß

In den nächsten Jahren ist damit zu rechnen, dass die noch bildungsbürgerlich geprägten Mitglieder der Heimatvereine aus Altersgründen ihre Mitgliedschaft aufgeben. Ist den Vereinen tatsächlich daran gelegen, Mitglieder der Generationen der Jahre 1960 bis 1970 für ihre Arbeit zu interessieren, müssen sie bei ihrer Werbung die Mentalität, Lebensweise und Bedürfnisse dieser Generationen berücksichtigen. Ebenso ist zu fragen, in welcher Form Menschen dieser Generationen sich gegebenenfalls engagieren. An die Stelle betreuter Mitglieder werden dann zivilgesellschaftlich agierenden Mitglieder treten.

1. Grundsätzliches zur der bürgerlichen Vereinsstruktur

Perspektivenwechsel

Seit einiger Zeit beklagen die Vereine allgemein Überalterung und Mitgliederschwund als Zeichen der Zeit. Selten allerdings wird dieses Phänomen konsequent untersucht. Zugestanden muss allerdings werden, dass bei den verschiedenen Vereinsstrukturen und ihrer Klientel unterschiedliche Ursachen für den Verfall verantwortlich sind. Für Heimatvereine versuchen wir eine Erklärung, die sich an den veränderten Mentalitäten der »Kunden« und ihrer Engagementform orientiert. Diese Sicht nenne ich einen »Perspektivenwechsel«, weil sie die Krise nicht in erster Linie vom Anforderungen des Vereins, sondern von den Erwartungen prospektiver Mitglieder her interpretiert wird. Das scheint auch ge-

rechtfertigt, weil es ja in der derzeitigen Krise, um »Kunden« zu tun ist, die in Zukunft gewonnen werden sollen. Vereine werden erkennen müssen, dass sie in Zukunft ihre Ziele nicht mehr ohne Rücksicht auf die Erwartungen und Bedürfnisse dieser »Kunden« durchsetzen können. Das scheint mir übrigens, das eigentlich Neue zu sein, das die Krise hervorgerufen hat: Die Frage nach den prospektiven Mitgliedern. So ist damit zu rechnen, dass in den nächsten Jahren die Reste bildungsbürgerlicher Mitglieder, die den Verein Badische Heimat bisher stützten, ihre Mitgliedschaft aus Altersgründen kündigen werden. Darum sind Antworten auf die Frage, unter welchen Konditionen Mitglieder in den nächsten Jahren gewonnen werden können von existenzieller Bedeutung. Wir gehen dabei davon aus, dass die historisch gewachsene Doppelstruktur, die Zentrale in Freiburg und die Regionalgruppen, erhalten bleibt.

1.1 Entstehung

Will man die aktuelle Krise der Vereine verstehen, muss man die Entstehung und Geschichte der bürgerlichen Vereine in Betracht ziehen. Danach ist zu fragen, wie sich Wesen und Struktur der Vereine inzwischen verändert haben und welche Anforderungen prospektive »Kunden« an solche Vereine in Zukunft stellen.

»Am Anfang aller Vereinsgeschichte steht das Bürgertum«. Vereine sind nicht nur vom Bürgertum hervorgebracht worden, sondern haben ganz wesentlich die »Verbürgerlichung der Gesellschaft« vorangetrieben. Die Vereine waren ursprünglich eine »neue Form von Selbstorganisation des liberalen Bürgertums als Ersatz für die verloren gegangene ständisch organisierte Einheit von Staat, Gesellschaft und Kirche«. »In den Vereinen schlossen sich Menschen zusammen, die sich durch Gesinnung und Interesse verbunden fühlten.«¹ Rückblickend ordnen wir heute diese Menschen dem Bildungsbürgertum zu. Kern solcher Vereine bildeten daher »Unternehmer, Hochschullehrer, hohe Beamte, Offiziere, Angehörige freier Berufe, auch Aufsteiger wie Lehrer, Pfarrer und Gymnasiallehrer«.

Die bürgerlichen Vereine, in deren Tradition wir heute noch stehen, waren weit mehr als bloße Assoziationen. Ihre Leistungsfähigkeit bezog sich auf drei Bereiche, den psychologischen, gesellschaftlichen und kulturellen. Sie trugen zur Identität der Teilnehmer bei, sie überwandten soziale Schranken: formierten die Gesellschaft zu gemeinsamen Aktivitäten und trugen dabei zur Bewahrung von Traditionen bei. »Das prekäre Gleichgewicht von individueller Interessensfindung und neuer sozialer Gruppenidentität« konnte immer wieder neu ausgehandelt werden.«² Selbstverständlich können Ver-

eine heute diese vielfältigen Leistungen nicht mehr erbringen.

1.2 Vereinsstruktur

Aus der Definition der bürgerlichen Vereine ist der Schluss zu ziehen, dass Vereine bürgerlicher Provenienz und deren Mitglieder eine Ganzheit bildeten und nur in dieser Ganzheit funktionierten. Die Vereine waren von den Mitgliedern veranlasst und von den Mitgliedern getragen. Vereinsinteresse und Mitgliederinteresse war identisch. Diese Ganzheit oder Übereinstimmung von Vereinsstruktur und Mitgliedern ist spätestens in der Mitte des 20. Jahrhunderts verloren gegangen.

Gültig aber sind immer noch die Merkmale eines Vereins: Vereine sind »eine auf Dauer berechnete Verbindung einer größeren Anzahl von Menschen zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels« (BG 25 Seite 311/313).

2. Aktuelle Krise der Vereine

2.1 Vereine der »individualisierten Individuen«

Von einer Krise der Vereine ist dann zu sprechen, wenn die Vereine mit ihren Vereinszielen nicht mehr selbstverständlich mit der Zustimmung einer homogenen Mitgliederschaft rechnen können und deshalb die Rekrutierung von Nachwuchs schwierig wird. Gewissermaßen bieten Vereine konventioneller Verfasstheit gegenwärtig noch vorgängig Ziele an, auf die sie nicht mehr bestimmte Schichten automatisch verpflichten können. Anders gesagt, Vereinsziele sind nicht Ergebnis einer ständigen Absprache mit den Interessenten, sondern sind vorab autonom gesetzt.

Gemeinsame Ziele sind in einer Gesellschaft »individualisierter Individuen«³ aber ohne Diskussion nicht mehr attraktiv. Die Vereinsziele können in dieser Situation nur noch »Angebotscharakter« haben, die Mitglieder werden zu »Kunden«.

2.2 Landesumfassende Anliegen ■

Wir müssen deshalb damit rechnen, dass die Badische Heimat im Verhältnis zu ihrem landesumfassenden Anliegen – badische Geschichte, badisches Bewusstsein, badische Identität – keine entsprechende Mehrzahl von Mitgliedern mehr findet, die das Ganze des Teillandes annähernd abbilden.

2.3 Möglichkeiten zur Überwindung ■

Die aktuelle Krise der Vereine (Heimatvereine) mit der Folge des Mitgliederschwundes und der nicht mehr ansprechbaren »jüngeren« Generation (die ab 1960 und 1970 Geborenen) kann nur überwunden werden, so nehme ich an, wenn der Verein Veränderungen der Mentalität und neuen Formen des Engagements der prospektiven Mitglieder Rechnung trägt.

Ausschlaggebend für erfolgreiche Werbung ist ein klares Profil der Aktivitäten des Vereins. Aktualität und Notwendigkeit der Vereinsziele sollten erkennbar sein ebenso, wofür der Verein steht und wie er seine Optionen umsetzt. Zur aktuellen Mentalität gehört, dass Menschen sich nicht mehr rein passiv in einem Verein verhalten wollen. Die Möglichkeit, sich zu informieren und entsprechend zu handeln innerhalb eines lokalen oder regionalen Bereichs ist wohl die Voraussetzung zum Engagement. Diese Form des Engagements entspricht auch dem heutigen Verständnis

von Heimat als einer Heimat in komplexen lebensweltlichen Bezügen, die immer neu zu sichern sind.

Die Entwicklung geht also vom Verein der **Betreuung passiver Mitglieder**, die mit Vorträgen, Besuchen von Ausstellungen und mit Lesen »unterhalten« werden, zu einer Assoziation **handlungsbereiter Mitglieder**.

Grundsätzlich ist notwendig, dass der Verein

1. den Interessenten Gelegenheit gibt, die Vereinsziele den Situationen gemäß korrigierend handlungskonform zu »justieren«. Die kontinuierliche »Anpassung des Vereins« in einer sich rasant verändernden Welt muss zu einer akzeptierten Praxis werden und
2. der Verein sollte den Interessenten Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Handelns⁴ anbieten, also Handeln organisieren.

Auf ein gemeinsames Anliegen lassen sich die Interessenten wohl nur noch durch entsprechende Handlungsoptionen von Fall zu Fall verpflichten. Das hängt damit zusammen, dass zivilgesellschaftliches Handeln nach dem heutigen Engagementmodell thematisch, lokal und zeitlich begrenzt ist.

Vereinfacht gesagt, im Gegensatz zu feststehenden, durch Tradition vorgegebenen Zielen konventioneller Vereine haben demokratische Austauschprozesse über die jeweiligen Ziele zu treten, an die Stelle eines (angenommenen) stellvertretenden Handelns des Vereins die Organisation von zivilgesellschaftlichem Handeln der Interessenten.

Nach der oben entwickelten Argumentation müssten im 21. Jahrhundert an die Stelle der bürgerlichen Vereine des 19. Jahrhunderts »**Agenturen zur Organisation zivilgesellschaftlichen Handelns**« treten. Eine Organisation dieser Art kann nicht im üblichen

Sinne »verwaltet« werden, sondern hat flexibel auf jeweilige Situationen zu reagieren. Sie ist deshalb nicht ehrenamtlich, sondern nur professionell zu leisten.

Man wird einwenden, dass das beschriebene Modell einen Niveauverlust zur Folge habe, da die Zielvorstellungen nicht mehr von einer kleinen Elite verbindlich und nachhaltig bestimmt werden. Das mag richtig sein, wenn man Vereine weiterhin im konventionellen Sinne interpretiert. An der **Aushandlung von praxisorientierten Zielvorstellungen** führt aber in Zukunft kein Weg vorbei, wenn man die prospektiven Mitglieder ernst nimmt. Man wird auch einwenden, dass das vorgeschlagene Modell viel zu aufwändig und arbeitsintensiv sei. Das ist richtig. Aber nur um diesen Preis sind neue Interessenten ansprechbar.

Anmerkungen

- 1 Alle Zitate bei: Wolfgang Hug: In Baden daheim. Von den Wurzeln der Badischen Heimat, in: BH 3/2009, S. 393. Auch in: Unser Schwarzwald. Romantik und Wirklichkeit, Vereinskultur, Augustinermuseum, Katalog, 2011, S. 168.
- 2 Andreas Daum: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. 1998, S. 85.

- 3 Ulrich Beck: Die Erfindung des Politischen. 1993, S. 154. Beck spricht auch von »freigesetzten« Menschen (S. 149). Individualisierung bedeutet, dass die Menschen »nicht mehr in traditionale Vorgaben »eingebettet« sind« (S. 141).
- 4 »Die Zivilgesellschaft setzt sich durch ihre Organisationsprinzipien im öffentlichen Raum, nämlich vom Staat und dem Markt ab«. Die Zivilgesellschaft sieht sich als »Gegengewicht zu den etablierten Akteuren von Politik und Staat«. Die Zivilgesellschaft kann definiert werden als »dritte Arena des kollektiven Handelns«. Ihr Handeln ist »selbstermächtigtes Handeln«. Die Mitgliedschaft beruht »auf einem bewusst und freiwilligen Akt der ebenso beendet werden kann«. Die Zivilgesellschaft unterscheidet sich von der Bürgergesellschaft als der ganzen Gesellschaft »als Teil davon, der sich unterscheidbar von Staat und Markt abhebt«. (Zitate nach: Rupert Graf Strachwitz: Achtung vor dem Bürger. Ein Plädoyer für die Stärkung der Zivilgesellschaft. 2014.)



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe